

Feld 51, Nr. 14 - 15 - Heimbach

Um 1935 errichtet; Grabstein aus hellem Naturstein dreiteilig gestalten, Betonung durch erhaben gearbeitete Schriftzüge; im Mittelfeld befindet sich ein Relief, das eine Kreuzigungsgruppe darstellt; unten sind ein Weberschiffchen und eine Schere abgebildet, ein Hinweis auf die Berufe der Verstorbenen (Tuchmacher und Weber). Die Teilabdeckung ist nicht historisch.

Inschrift: Tuchmachertradition 1725 - 1975

Die „Stotzheimer-Liersmühle-Heimbachs“ (im Volksmund auch „Flocken-Heimbach“ genannt) sind eine alte Tuchmacher- und Tuchfabrikanten-Familie, deren Stammbaum sich bis zum Dreißigjährigen Krieg lückenlos verfolgen lässt. Die Familie Heimbach kam aus der Eifel und hieß zu dieser Zeit noch „Hembach“, woraus sich der Name Heimbach entwickelte. Sie waren mit einigen Ausnahmen alle Tuchmacher und Ackersleute. Die ersten Heimbachs ließen sich Anfang 1600 in Euskirchen und Umgebung nieder. Das Stammhaus Heimbach befand sich Disternicher Torwall 17. **(95)**

Das Tuchmachergewerbe (Wollenweber) wird zuerst bei Petrus Heimbach (24.06.1704 bis 15.12.1783), geboren in Euskirchen, erwähnt. Seit dieser Zeit ist dieses Tuchmachergewerbe oder das des Tuchfabrikanten ununterbrochen (etwa seit 1725) von Generation zu Generation bis 1975 erblich. Sein Sohn Franz Anton (02.04.1746 bis 29.03.1792) ging dann 1773 als Tuchfabrikant nach Stotzheim und erwarb dort die Liersmühle, um hier eine Walkmühle einzurichten. Ihm folgte als Tuchfabrikant sein Sohn Johann Bernhard (02.11.1776 bis 09.11.1864), und diesem wieder sein Sohn Peter (21.02.1820 bis 14.01.1877), der seit dem 10.03.1853 mit Anna Catharina Commer (14.01.1832 bis 05.01.1892) aus Palmersheim verheiratet war. Er war Walkmüller auf der Liersmühle in Stotzheim und Tuchfabrikant. Er hinterließ eine große Zahl unversorgter Kinder - insgesamt sind 14 Kinder bekannt -, von welchen noch keines, infolge ihrer Jugend, zur Fortführung des Betriebes befähigt war. So musste die Fabrik aufgegeben werden. 1884 wurde über den Nachlass des Peter Heimbach ein Konkursverfahren eröffnet. Sein zweitgeborener Sohn Wilhelm Heinrich Heimbach (12.11.1855 bis 10.07.1937) ging zunächst in die Fremde und war als Direktor und kaufmännischer Assistent in der damals sehr bedeutenden Tuchfabrik Oehlert in Neustadt/Hardt (das heutige Neustadt/Weinstraße - Pfalz) tätig. Hier konnte er seine Kenntnisse erweitern, so dass er nach Euskirchen zurückgekehrt bei der Tuchfabrik Matthias Weber Sohn - Jean Weber - (siehe Grabstätte Weber Feld 38 A, Nr. 185 - 209) - Herr Weber war ein Vetter seines Vaters - die Stelle eines Direktors, sowohl für den technischen wie auch für den kaufmännischen Bereich, bekleiden konnte.

Wilhelm Heinrich Heimbach gehörte zu den 67 Genossen, die am 19.09.1900 im Saal der Gaststätte Müsch das Statut zur Gründung der Euskirchener Spar- und Kreditgenossenschaft, der späteren Gewerbebank e.G.m.b.H. Euskirchen (ab 1914) und heutige Volksbank Euskirchen (ab 1940) unterschrieben. Er war Mitglied der Marianischen Männerkongregation und seit 1903 Mitglied der St. Sebastianus Schützenbruderschaft.

Am 11.02.1888 heiratete Wilhelm Heinrich Heimbach die Elisabeth Schäfer (01.09.1863 bis 04.01.1941), Tochter des Försters des Barons von Neuville, Schloss

Miel. Sie war Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes für Mütter, da aus der Ehe 11 Kinder hervor gingen, von welchen 8 erwachsen wurden.

- Jakob Heinrich 19.11.1888 bis August 1914
Lehrer, unverheiratet seit 23.08.1914 in Frankreich vermisst
- Franz Josef 29.09.1890 bis 11.10.1970
Kaufmann und Tuchfabrikant, verheiratet seit dem 08.10.1943 mit Ida Stursberg (12.06.1908 bis 06.02.1994), Eichendorffstraße 5, ein Sohn Franz Heinz Josef (* 27.07.1944) und eine Tochter Hildegard Katharina Elisabeth (* 25.10.1945). Seit 1923 war er Mitglied der St. Sebastianus Schützenbruderschaft.
- Joseph Jakob 18.01.1892 bis 14.02.1988
Tuchfabrikant, verheiratet seit dem 19.10.1926 mit Therese (Thea) Dorandt (23.11.1903 bis 12.03.1988), Münster-eifeler Straße 128, eine Tochter Anneliese Maria, genannt Annely (31.01.1928 bis 13.12.2018), verheiratete mit Helmut Jungbluth, geschieden. Seit 1923 war Joseph Heimbach Mitglied der St. Sebastianus Schützenbruderschaft.
Joseph Heimbach war ab 1934 bis zu den Wirren des Zweiten Weltkrieges Vorsitzender des Aufsichtsrates der Volksbank Euskirchen. Im Juni 1945 war ein neuer Aufsichtsrat gebildet worden mit Thomas Eßer als Vorsitzendem. Zwei Jahre später löste Joseph Heimbach den Aufsichtsratsvorsitzenden Thomas Eßer wieder ab. Bis 1973 blieb er dann Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Euskirchen.
- Peter Joseph Hubert 07.10.1893 bis 29.11.1894
- Elisabeth Sibylla 23.10.1895 bis 31.08.1977
verheiratet seit dem 24.09.1921 mit dem Uhrmacher und Juwelier Franz Schäfer (21.04.1887 bis 24.10.1958). Franz Schäfer wurde in Euskirchen als Sohn des Fuhrunternehmers Johann Schäfer (05.02.1845 bis 08.09.1900) und der Josefa Eich (1854 bis 25.12.1920) aus Rheinbach geboren.
Aus der Ehe des Johann Schäfer und der Josefa Eich sind noch die Söhne Jakob Schäfer (18.03.1881 bis 06.09.1939) und Johann Schäfer (21.03.1883 bis 28.05.1950) bekannt. Johann Schäfer war Spediteur und wohnte auf der Oststraße 2.
Johann Schäfer sen. war Fuhrunternehmer und wohnte auf der Wilhelmstraße. Bei dem damaligen Besuch von Kaiser

Wilhelm in Euskirchen kutscherte er diesen schon durch die Stadt.

Franz Schäfer absolvierte vom 02.03.1915 bis zum 26.05.1915 und vom 05.09.1916 bis zum 27.11.1918 seine Militärzeit. Aus der am 24.09.1921 geschlossenen Ehe mit Sibilla Elisabeth Heimbach gingen zwei Söhne hervor:

- Franz Heinrich (21.02.1923 bis 31.12.1943)
Uhrmacher und begeisterter Ziehharmonikaspieler, gefallen in Frankreich, beigesetzt auf dem Heldenfriedhof in Hardinghe
- Jacob Johann (10.06.1927 bis 13.12.1958)
Optikermeister, verstarb an Magenkrebs

Die Geschichte des Juweliergeschäftes Franz Schäfer hatte am 19.10.1910 begonnen, als der Firmengründer und Uhrmachermeister Franz Schäfer in der Bahnhofstraße ein Geschäft für Uhren und Schmuckwaren eröffnete. Vorher war an dieser Stelle das Hotel „Zur Sackuhr“ untergebracht. Dieser Name ist eine alte Bezeichnung für Taschenuhr. Franz Schäfer führte das Geschäft erfolgreich durch die Wirren des Ersten und Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tode im Jahre 1958. Tragischerweise waren die für seine Nachfolge vorgesehenen Söhne, Franz Heinrich und Jacob Johann, bereits verstorben, so dass für die Witwe Elisabeth Schäfer die Notwendigkeit bestand, einen entsprechend ausgebildeten Fachmann für die Nachfolge zu suchen. Dieser wurde in dem seit Jahren in Köln tätigen Augenoptikermeister Kurt Brüggemann gefunden, der das Geschäft mitsamt dem Firmennamen „Franz Schäfer“ wenig später übernahm.

Der Bereich Augenoptik wurde in eine Filiale ausgelagert, heute noch existent als eigenständiger Betrieb „Augenoptik Franz Schäfer“ in der Mittelstraße, Inhaber Kai Brüggemann, während der Bereich Uhren, Juwelen, Schmuck in der Bahnhofstraße verblieb und weiter ausgebaut wurde. Bis zu seinem Tode im Jahre 1987 hatte das Geschäft im Raume Euskirchen einen großen Bekanntheitsgrad erreicht, was sich in der Zahl von ca. 5.000 Festkunden anschaulich ausdrückte.

Die beiden Söhne Kai und Hans übernahmen zunächst gemeinsam die Geschäftsführung, bevor Kai im Jahre 1996 eigenständig die Augenoptikerpartie übernahm. Seither war Hans allein verantwortlicher Inhaber des Juweliergeschäftes in der Bahnhofstraße. Hans Brüggemann studierte nach dem Abitur zunächst Elektrotechnik, machte dann eine

Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel und bildete sich danach intensiv im bundesweit anerkannten „Förderwerk für den Bereich Uhren Schmuck und Edelsteine“ in Königstein/Taunus weiter. Mit persönlichem Einsatz und intensiver Hinwendung zum Kunden konnte er das hohe Niveau früherer Zeiten nicht nur halten, sondern in den fast 15 Jahren seiner Tätigkeit im Fachbereich sogar noch verbessern.

Hans Brüggemann hat sich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, sein Geschäft aufzugeben und fortan als Berater von Unternehmen und Einzelpersonen im Bereich „Optimale Nutzung vorhandener Ressourcen“ tätig zu werden.

So schloss das alteingesessene Juweliergeschäft „Franz Schäfer“ in der Bahnhofstraße, in dem mehr als 90 Jahre lang Uhren und Schmuck ihre Käufer fanden, Ostern 2001 seine Pforten.

Hubert Anton

07.04.1897 bis 18.02.1986

Er besuchte das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gymnasium zu Euskirchen. Er war Textil-Ingenieur und Appreturmeister und seit dem 13.06.1925 mit Anne-Marie Katharina (Käthe) Maaßen (13.02.1906 bis 03.09.1993) Boenerstraße 22, verheiratet, zwei Söhne Walter Heimbach-Van de Bosch (26.03.1926 bis 09.01.2000) und Herbert Willi (* 05.02.1932). Hubert Heimbach besaß in Brühl ein Kino.

Josef Bernhard

20.06.1899 bis 30.01.1939

Textil-Ingenieur, verheiratet mit Berta Bartel, zwei Söhne, die Witwe heiratete ein zweites Mal

Maria Gertrud

21.11.1900 bis 05.08.1901

Johann Josef

20.03.1903 bis 23.07.1903

Johann Josef (Hans)

03.02.1906 bis 21.10.1993

genannt Henni, Kaufmann, unverheiratet, zuletzt wohnte er Bismarckstraße 12. Er war Mitglied und von 1945 bis zur Auflösung im Jahre 1973 Vorsitzender/Präsident des Euskirchener Männer Gesangsvereins (Städtischer Chor). Hans Heimbach kehrte im Juni 1945 von der Front zurück und wirkte bis 1948 als Mitglied verschiedener Kommissionen beim Aufbau von Stadt- und Kreisverwaltung mit. Im September 1945 machte der 75-jährige Thomas Eßer sich die Gründung der christlich-demokratischen Partei in Euskirchen selbst zur Aufgabe. Er mobilisierte im Folgenden alle zur Verfügung stehenden Kräfte für den Aufbau. In persönlichen Gesprächen forderte er unter anderem Hans Heimbach zur Mitarbeit auf: „Herr Heimbach, wir müssen aufbauen, machen sie mit.“

Hans Heimbach war Mitglied des „Kleinen Ausschusses“ als Unterorganisation der am 22.03.1946 gegründeten Kommission für kulturelle und sportliche Fragen, dem er 1948 noch angehörte. Wöchentlich fanden die Treffen beim damaligen Stadtdirektor Jacobs statt.

1946 bewarb Hans Heimbach sich für die CDU um einen Sitz in der Stadtvertretung. Er verfügte wie viele andere Mitbewerber über keine kommunalpolitischen Erfahrungen. In einer „Erklärung“ an die britische Militärregierung gab er an „er habe sich niemals für Parteipolitik erwärmen können, in der Zeit der Weimarer Republik aber stets mit dem Zentrum sympathisiert“.

Bei der Wahl am 15.09.1946 erhielt er 848 Stimmen (4 Stimmen mehr als Thomas Eßer) und zog so als einer der Gewählten für den Wahlbezirk 1 Südstadt in den Stadtrat ein. Bis 1952 war er Mitglied des Euskirchener Stadtrates. Die Benennung der Straße „Tuchmacherweg“, Ratsbeschluss am 13.03.1985, ist auf seine Initiative zurückzuführen.

Hubertine

11.01.1908 bis 07.07.2003

verheiratet seit dem 07.06.1943 mit Peter Heinz Oltmann (11.01.1907 bis 24.03.1972), Sohn des Ingenieurs Dietrich Oltmann (02.06.1874 bis 25.06.1937) und der Anna Maria Oellers (03.02.1881 bis 12.01.1954), 42 Jahre Beamter bei der Stadt Euskirchen, zuletzt Stadtoberinspektor, Josef-Krauthausen-Straße 28, eine Tochter Elisabeth (* 10.02.1948).

Wilhelm Heinrich Heimbach war bemüht wieder ein selbständiger Fabrikant zu werden. Um 1895 begann er zunächst nur mit einer eigenen Weberei auf Handwebstühlen. Bei der Euskirchener Bevölkerung war die Tuchfabrik auch unter der Bezeichnung „Flocken-Heimbach“ bekannt. Die Bezeichnung ist auf die spezielle Herstellung eines besonderen Produktes zurückzuführen. Um 1897 firmierte er unter „Handlung in prima doppelt gereinigten Bettflocken“.

Ausgangsmaterial für „Flocken“ waren Tuchabfälle, die teilweise mit Schmierfett verklebt waren. Sie wurden in Handarbeit auseinandergerissen und in einem großen Bottich mit langen spitzen Stäben mittels eines Waschmittels gereinigt. Anschließend wurde Spülwasser eingeleitet. Nach der Spülung wurde das nasse Wollzeug wie Heu getrocknet und in eine Zerreißmaschine mit spitzen Nägeln gesteckt. Von dort gelangte das Material in einen Kasten. Darin erzeugte eine Trommel einen starken Luftzug, das es zugleich noch weiter trocknete und lockerte, so dass es in einem Zustand, flockenleicht wie Flaumfedern, herauskam. Viele Bauern aus der Umgebung, aber auch bis in die hohe Eifel hinein wussten diese Flocken als Füllmaterial für ihr Bettzeug wohl zu schätzen. Die Kunden stopften die Flocken in ihre Betten, in die Kopfkissen und Plumeaus. Hatten sich nach längerer Zeit die Flocken verdichtet und verklebt, konnten sie ein zweites Mal aufgearbeitet werden.

Inzwischen hatte der zweitälteste Sohn Franz (29.09.1890 bis 11.10.1970) bei der Euskirchener Tuchfabrik Gereon Lückerrath (siehe Grabstätte Feld 38 B, Nr. 212 - 215)

ebenfalls die Tuchfabrikation erlernt und an der „Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie“ in Aachen den Abschluss als Textil-Ingenieur gemacht. In Aachen war auch seine weitere Betätigung. Im Jahre 1912 holte sein Vater ihn in seine Firma. Franz machte aber zur Bedingung, dass nur noch auf mechanischen Webstühlen gearbeitet werden soll. Nach der Rückkehr von Franz wurde die Fabrikation um zwei weitere Abteilungen erweitert, und zwar Färberei und Spinnerei. Da die eigenen Räume nicht ausreichten, mietete Wilhelm Heinrich Heimbach einen größeren Betriebskomplex bei der Spedition Daufenbach an der Roitzheimer Straße an.

Als die drei ältesten Söhne (Heinrich, Franz und Joseph) 1914 und 1915 eingezogen wurden, musste der Betrieb geschlossen werden, da angeblich aus Rationalisierungsgründen nur noch große Volltuchfabriken betrieben werden sollten. Färberei, Spinnerei und Weberei waren vorhanden, aber keine Appretur. Trotzdem wurde illegal Tuch fabriziert, unter Hilfe einiger alter Weber, des Tuchfabrikanten Theodor Roevenich (Appretur) und je eines Spinnereibetriebes in Wißkirchen und Eicherscheid bei Münstereifel. Der Transport erfolgte mit geliehenem Pferdefuhrwerk der Firma Möbel Heinrichs, Kapellenstraße. Die „schwarz“ fabrizierten Tuche wurden außerhalb der Kriegsbewirtschaftung verkauft (u.a. an Mützen-Fabrikant Becker - Meurer-Breuer -, Neustraße, zur Fertigung von „Extramützen“).

Außerdem verstand Wilhelm Heinrich Heimbach noch das Handwerk des Seifensieders - früher stellten die Tuchmacher die für das Waschen der Tuche benötigten Seifen selber her - und so wurde aus allen möglichen Zutaten auch noch Kernseife hergestellt. Für die Ernährung sorgte Elisabeth Heimbach. Als ehemalige Försterstochter verstand sie sich sehr gut auf die Fleisch- und Milch-Kleinvieh-Haltung.

Sehr bald nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Fabrikation wieder offiziell aufgenommen. Die erzeugten Tuche wurden direkt an die Verbraucher verkauft. Der Verkauf, nicht nur der eigenen Fabrikate, sondern auch von anderen Euskirchener und Aachener Fabrikanten, wurde im Wohnhaus Hochstraße 17 vorgenommen.

Zur gleichen Zeit war in Euskirchen eine Volltuchfabrik an der Augenbroicher Straße zu kaufen, und zwar von Herrn Jacob Heimbach aus der Mittelstraße (siehe Grabstätte Feld 32, Nr. 6336 - 6337). Zwischen Jacob und Heinrich Heimbach bestanden weitläufige verwandtschaftliche Verhältnisse. Die Urgroßväter waren Brüder.

Wilhelm Heinrich Heimbach (50 %) gründete zusammen mit Robert Müller (25 %) und Hermann Küpper (25 %) beide aus Monschau (Montjoie) ab 01.07.1919 eine Kommanditgesellschaft und kauften die vorgenannte Tuchfabrik. Handelsgerichtlich wurde die Gesellschaft unter der Firma Jacob Heimbach Nachfolger, Tuchfabrik, Euskirchen, eingetragen. Als technischer Leiter wurde Franz Heimbach und als kaufmännischer Leiter Joseph Heimbach bestellt. Ab 01.04.1920 trat auch der jüngste Sohn, Johann Josef (Hans, genannt Henni) Heimbach als Lehrling, hauptsächlich in den kaufmännischen Fächern, aber auch im Fabrikationsbereich in die Firma ein. Um 1924 waren unter 50 Mitarbeiter beschäftigt. Jahre nach der Gründung im Jahre 1907 wurde die Tuchfabrik Jakob Heimbach, Nachfolger Gesellschafter der Euskirchener Gemeinnützigen Baugesellschaft.

Infolge des Substanzschwundes verkaufte Wilhelm Heinrich Heimbach zum 01.01.1932 seine Fabrikanteile an seine Söhne Franz und Joseph. Hermann Küpper hatte seine Anteile bereits früher verkauft. Zum 01.01.1938 verkaufte Robert Müller

ebenfalls seine persönliche Beteiligung an Henni Heimbach. Während des Krieges wurden die Ziviltuchproduktion und der Verkauf staatlich bewirtschaftet und allmählich eingestellt und nur eine Fabrikation von Militärtüchern gestattet. Durch die Kriegsergebnisse war der Betrieb teilerstört, zunächst wurde das Notwendigste wieder mit primitiven Mitteln soweit wie möglich behelfsmäßig instandgesetzt. Erst 1947 erhielten die Brüder Franz, Joseph und Henni die Erlaubnis der Aufnahme der Fabrikation.

Die Tuchfabrik „Jacob Heimbach Nachf.“, die als Volltuchfabrik mit eigener Spinnerei, Weberei, Färberei und Appretur die Anfertigung von der Rohwolle bis zum fertigen Tuch in einer Hand vereinigte, stellte Anzug- und Kostümstoffe, Damen- und Herren-Mantelstoffe in bekannt bester Qualität her. Ein Spezialfabrikat für höchste Ansprüche war der bekannte „Touring-Twist“, ein Anzugstoff erster Klasse. Der Tuchfabrik war ein bedeutender Großversand eigener und fremder Erzeugnisse in Oberstoffen angeschlossen. Ferner erfolgte Ausgabe von Musterkollektionen an das Schneiderhandwerk.

Aufgrund fortgeschrittenen Alters der Betreiber, und da von der nächsten Generation eine Übernahme und Weiterführung nicht zu erwarten war, wurde ab dem Jahre 1967 die Aufgabe des Betriebes in die Wege geleitet. Da die verbleibenden Schneiderkunden aber für einen reinen Versand-Handel immer noch eine Basis boten, gründeten die drei Heimbachs eine neue Firma unter der handelsgerichtlich eingetragenen Bezeichnung „Hans Heimbach KG Tuchfabrikation und Tuchgroßhandel“. Geschäftsführer wurde Hans (Henni) Heimbach. Anfang 1975 wurde er von einer schweren Krankheit befallen, und so wurde nach einem Räumungsverkauf zum 30.06.1975 die Firma aufgegeben. Hans Heimbach starb aber erst am 21.10.1993. (96)

In den 1990er Jahren wurden die Gebäude der Tuchfabrik Heimbach niedergelegt und einer Wohnbebauung zugeführt.